

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 39 [i.e. 42] (1960)  
**Heft:** 12

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnem. Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsverschriften der Inserate. — Inseratschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan der Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 22 52, Postcheckkonto VIII b 58  
Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

## Rückblick auf den Kampf der Genferinnen um ihr Stimmrecht

Am vergangenen Samstag und Sonntag, 5. und 6. März, ist endlich nach fünfmaligem Anlauf den Genfer Bürgerinnen mit einer Mehrheit von 3500 Stimmen das politische Stimmrecht im Kanton Genf erteilt worden. Nach der eidgenössischen Vorlage einer Einführung des Frauenstimmrechts konnten am 1. Februar 1959 nur drei welsche Kantone, Genf, die Waadt und Neuchburg, eine Ja-Mehrheit erreichen; die übrigen Kantone verweigerten mehr oder weniger deutlich ihre Zustimmung. In der Folge wurde dann auf kantonalen Basis das «Experiment-gewagt»: die Frauen der Waadt und Neuchburg erhielten Stimmberechtigung. Diese Neuerung hat sich bewährt und die Erfahrungen von zwei Jahren haben den gesunden Menschenverstand und die Standhaftigkeit der Frauen, die sich durch keine Propaganda, weder von rechts noch von links, zu einer Anhängerschaft an die Extremisten verleiten liessen; ihre ruhige bürgerliche Gesinnung hat viel zum guten Resultat der Genfer Abstimmung vom 5. und 6. März beigetragen. In Genf hat bei dieser Abstimmung die Propaganda von rechts, jene der Radikalen Partei, ungewohnte Masstäbe angenommen. Diese einflussreiche Genfer Partei hatte mit einem enormen Kostenaufwand ihre Propaganda organisiert und dabei nicht vor unfairen Mitteln zur Stimmengewinnung zurückgeschreckt; in den für die Rechtsgesinnten bestimmten Flugblättern wurde die von den extremen Linken ausgehende Gefahr einer politischen Beteiligung der Frauen geschildert, und den links gerichteten Bürgerinnen wurde die durch die stimmenden Frauen für ihre Partei drohende Gefahr vor Augen geführt. Auf solche Weise fiel die mit einem Kostenaufwand von 100 000 Franken betriebene Propaganda der Radikalen wie ein Bumerang auf sie zurück. Zu ihrem Misserfolg trug ein Stimmungswechsel der Jungradikalen bei, die sich dem geforderten Nein nicht angeschlossen und ihre Wahl zugunsten der Frauen getroffen hatten.

Die Propaganda der Frauen war mehr sachlich und reserviert gehalten, und man hütelte sich vor Schlagwörtern, die den Widerspruch oder das Missfallen der an den Plakaten vorbeigehenden Bürger geweckt hätten. Die Kosten ihrer eher bescheidenen Propaganda wurde durch die Schaffung eines «fliegenden Brockenhauses» gedeckt, eines «Marché aux puces» in einem Saal des Gemeindehauses von Plainpalais. Hier konnte man um billiges Geld irgendwelche noch gut erhaltene Haushaltgegenstände, Küchengeräte, kleine Möbel, Bücher und all jene Sachen kaufen, die der eine in seinem Haushalt nicht mehr brauchte, der andere für den seinen gerade dringend benötigt. Das sind dieser Markt zu einem amüsanten Ereignis gestalten würde, war von den für ihre Sache kämpfenden Frauen richtig berechnet worden.

Was ausser dieser Propaganda zu dem erstaunlich günstigen Resultat der Abstimmung beigetragen hat, mag neben anderen Gründen in einer Unzufriedenheit der Bevölkerung mit manchen Massnahmen der Regierung gelegen haben, Massnahmen zur Verbesserung von Missständen, die allzu lange auf sich warten liessen: ein ewiges Hinusschieben, das sich auf manchen Gebieten geltend machte, dem der Erziehung, der Fürsorge, dem der sozialen Erfordernisse. Ein Beispiel ewiger Verzögerung bot der Wiederaufbau des vor acht Jahren ausgebrannten Theaters, der, wenn alles gut geht, im über-

nächsten Jahre zustande kommen wird; auch die Angriffnahme einer dringend benötigten «Cité universitaire», die auf sich warten lässt, gehört auf diese lange Wunschliste. Was aber die Frauen und mit ihnen die ganze Bevölkerung viel näher betrifft, das ist der sich seit langem katastrophal auswirkende Mangel an Wohnungen für minderbemittelte Leute. Alte Quartiere mit Vorkriegsmietpreisen werden abgerissen, ohne dass man deren Bewohner auf ihrer Suche zu Hilfe kommt. Dieser Uebelstand hat nun in der letzten Zeit eine Gruppe von Frauen veranlasst, einer gewissen Zahl dieser Wohnungs-suchenden, einsam Lebenden oder alleinstehenden Frauen mit Kindern mit der Errichtung eines für sie bestimmten Gebäudes aus ihrer Not zu helfen. Unter den Initianten dieser Frauengruppe befanden sich die verstorbene Journalistin Elisabeth Natural und die Architektin Anne Toracpel, von der die Pläne dieses geplanten Miethauses stammen, und neben ihnen die Ärztin Renée Girod, die sich unermüdet um den Plan bemühte. Diese Initiantinnen haben sich an die Frauenverbände gewandt und sind bei der Regierung vorstellig geworden, die ihnen in unmittelbarer Stadtnähe das Terrain zur Verfügung gestellt hat, auf dem nun mit dem durch die Solidarität der Frauen gewonnenen Kapital das 42 Wohnungen fassende Miethaus sofort begonnen werden kann. Dieses Projekt und seine durch die Energie der Frauen ermöglichte Realisierung haben dem praktischen Sinn der Genfer Bürgerinnen ein gutes Zeugnis ausgestellt und vielleicht manchen Mann von ihrer Reife zur Betätigung in der Öffentlichkeit überzeugt. Es gab schon seit einigen Jahren eine Reihe von Männern in hohen Aemtern und Stellungen, die ihrem Vertrauen zu den bürgerlichen Fähigkeiten der Frauen in den Spalten der Zeitungen Ausdruck gegeben und sich im Kampf um das Frauenstimmrecht der Partei der Radikalen

energisch gegenübergestellt haben. Da sei vor allem der ehemalige Präsident des Staatsrates genannt, Albert Picot, der einst die Gegner des Frauenstimmrechts mit einem Radfahrer auf einer Passfahrt verglichen hat, der immer weiter tritt und die Rücktrittsbremse nicht anwenden will; und Nationalrat Olivier Reverdin, der Direktor des Journal de Genève, der in seiner Zeitung vor der letzten Abstimmung seine Meinung nochmals festlegte; dass ein Staatsgebäude gefährdet ist, wenn es sich in seiner soziologischen Struktur nur auf die Hälfte des Volkes, auf die Männer, und nicht auch auf die Frauen stützt. Neben diesen bedeutenden Männern ist auch der Präsident der Vormundschaftsbehörde für die Sache der Frauen eingetreten, auch einer der bekanntesten Genfer Anwälte, und die dem Genfer Gerichtshof zugeleitete Berichterstatterin, Anne-Marie Burger, gab ihrer Ueberzeugung Ausdruck, dass der Mann in Zukunft nicht nur im Haus, in der Familie, sondern auch in seinem Beruf und in seiner politischen Betätigung in seiner Frau und Lebensgefährtin eine Ergänzung finden werde.

Die Genfer Frauen haben sich mit ihrem Sinn für die Realität und das Nächtliegende nicht lange mit ihrem schwer erkämpften Sieg abgegeben; sie haben sich unmittelbar einer praktischen Aufgabe zugewandt, die ihnen durch das Geschenk des Stimmrechts erwachsen ist. Sie sehen nun in der Vorbereitung zu dieser Aufgabe, in einer bürgerlichen Schulung von Frauen und Mädchen, die bisher dem öffentlichen Leben mehr oder weniger fern gestanden sind, die Forderung des Tages. Es sollen Einführungskurse organisiert werden, und die Mädchen sollen die gleiche Schulung wie die Knaben zur Vorbereitung für die Ausübung des Stimmrechts erhalten. Wenn etwas von dem Eifer und der lebendigen Anteilnahme am öffentlichen Geschehen von den Frauen auf die Männer übergeht, so werden wir in Genf eine verstärkte Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen erleben, was sich in der Führung der politischen Angelegenheiten wohl zum Segen des Staates auswirken wird.

F. B.

## Ein Hoffnungsschimmer im Elend

Wer noch nie mit Flüchtlingen in näheren Kontakt kam, kann sich wohl kaum vorstellen, wieviel materielles Elend und seelische Not hinter diesem Wort steht. Kann es etwas Schlimmeres geben, als nirgends in der Welt daheim zu sein? Oder gar jahraus, jahrein in den Lagern zu leben? Viel wurde schon getan, um die ganze Flüchtlingssnot zu lindern, und wo immer nur möglich, diese Menschen wieder einem normalen Leben zuzuführen. Aber viel bleibt noch zu tun, und dazu braucht es immer wieder neue Mittel.

Jetzt, im Weltflüchtlingssjahr, haben sich zirka 70 Länder zu gemeinsamer neuer Anstrengung zusammengefunden, um noch durchgreifender als bisher Hilfe zu leisten. Die Schweiz will durch die «Schweizer Auslandshilfe» ihr Bestes dazu beitragen; sie ist aber dabei auf die Unterstützung des ganzen Volkes angewiesen. Vor allem soll eine Ersthilfe-Aktion für die algerischen Flüchtlingsskinder durchgeführt werden, aber auch die schon bestehenden Hilfleistungen sollen noch intensiver ausgebaut und fortgesetzt werden.

Vom 20. Februar bis 20. März wird die Schweizer Auslandshilfe ihre Sammlung durchführen und hofft darauf, dass ihr die so dringend notwendigen Mittel zufließen werden.

Möge doch ein Jeder, dankbar dafür, dass er vor solchem Schicksal bewahrt blieb, dazu beitragen, dass in das Leben so vieler Unglücklicher wieder ein Hoffnungsschimmer kommt, indem ihnen geholfen wird, die gegenwärtige Not zu überwinden und einen Weg in die Zukunft zu finden.

Dora J. Rittmeyer-Iselin  
Präsidentin des Bundes  
Schweizerischer Frauenvereine

Sammlung Schweizer Auslandshilfe Postcheckkonto VIII 322.

## Staatsbürgerlicher Unterricht obligatorisch erklärt

Im Kanton Neuchburg hat das kantonale Erziehungsdepartement den staatsbürgerlichen Unterricht zufolge der Einführung des Frauenstimm- und wahlrechts obligatorisch erklärt. Vom nächsten Schuljahr an werden die Primarschüler beider Geschlechter von der 7. Klasse an in Staatsbürgerkunde unterrichtet werden.

## Prof. Dr. Ursula Schweizer †

In Basel starb unerwartet an den Folgen einer Lungenerkrankung im Alter von erst 43 Jahren Prof. Dr. Ursula Schweizer. Eine Würdigung des Wirkens der so früh Verstorbenen folgt in der nächsten Nummer.

## Auch ein Beitrag zum Weltflüchtlingssjahr

Eine grosse englische Frauenzeitschrift hat vor einigen Monaten unter ihrer Leserninn eine Preis-ausschreiben für die schönsten Baby-Sachen für das «Royal Baby», das von ganz England mit ungeheurer Spannung erwartete dritte Kind der Königin veranstaltet. Die mit einem ersten Preis ausgezeichneten Kleidchen, Schlüttl etc. sind als Geschenk für den inzwischen geborenen kleinen Prinzen bestimmt; alle übrigen werden an junge Mütter in den Flüchtlingsslagern verteilt. Wer die furchtbaren Zustände in diesen Lagern kennt, in denen man nicht selten neugeborene Kinder in alte Zuckerschachteln zwischen Lumpen gebettet finden kann, weil einfach nichts anderes da ist, der weiss, dass auch dieses englische Preis-ausschreiben einen sinnvollen Beitrag zum Weltflüchtlingssjahr darstellt, und freut sich dieses Beweises fraulich-helfender Phantasie. J.

## Frauen vermachen ihr Geld

Grosszügige Vergabung für Luzern: Frau Gertrud Fischbacher-Lahardt in Meggen hat mit dem Staat Luzern einen Erbervertrag abgeschlossen. Es handelt sich um zwei Stiftungen, die eine betrifft ihre Liegenschaft St.-Charles-Hall in Meggen, zur Verfügung gestellt für offizielle Empfänge, künstlerische Veranstaltungen u. ä., mit Barvermögen zum Unterhalt und Erfüllung des Stiftungszweckes von Fr. 1 500 000. Die zweite Stiftung, genannt «Spitalstiftung Paul und Gertrud Fischbacher-Lahardt» bezweckt Bau und Betrieb eines Säuglings- und Kinderspitals in der Gegend von Luzern, das dem Kanton Luzern zur Erfüllung seiner öffentlichen Aufgaben zur Verfügung stehen wird. (BSF)

\*  
Die in Zürich wohnhaft gewesenen Schwestern Eugenia und Selma Wunderly haben durch letztwillige Verfügung an gemeinnützige und wohltätige Institutionen rund 900 000 Franken vermacht.

## International BPW Head Elisabeth Feller



Diese Bezeichnung, die sich auf Fräulein Elisabeth Feller, Horgen, bezieht, haben wir der amerikanischen Tagespresse entnommen. Wir fanden dort kürzlich begeisterte und liebenswürdig erkennende Worte, die anlässlich ihres dreiwöchigen Gastbesuches bei den amerikanischen und kanadischen Föderationen und einigen BPW-Clubs über die Präsidentin des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen, in kolonnenlangen Berichten geschrieben wurden. Im vergangenen Jahr wurde während des Pariser Kongresses Fräulein E. Feller als erste, einem nicht angelsächsischen Lande angehörende internationale Präsidentin gewählt, zum Haupt (Head) der Internationalen BPW (Business and Professional Women) also, zählt doch dieser weltumspannende Zusammenschluss beruflich tätiger Frauen, schweizerische Präsidentin ist Frau M. v. Greyer, Bern, über 300 000 Mitglieder in bis jetzt 23 Ländern der Welt.

Unsere Leserinnen — soweit sie nicht erst seit kurzem zu unseren geschätzten Abonnentinnen zählen — brauchen wir Elisabeth Feller eigentlich kaum vorzustellen, ist doch diese «top woman», wie die Journalisten New Yorks sie nannten, diese «prominent Swiss business woman» und «leading manager of electrical installation material», eine der Mitbegründerinnen des Pestalozzi-Kinderdorfes Trogen, Mitglied der schweizerischen UNESCO-Kommission, der BSF-Kommission für «Gleiche Arbeit, glei-

cher Lohn» und — last but not least — des Vorstandes der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt».

Als uns während der Saffa 1958 die imposante Schau «Die Frau in der Industrie» in grossen Zügen wie im Detail über die Arbeit der 207 000 bei uns auf diesem Gebiet beschäftigten Frauen eingehend orientierte, begegneten wir Elisabeth Feller als einer der wenigen in unserem Lande selbständig einen industriellen Betrieb vorstehenden Frauen. Im vergangenen Jahr konnte die Fabrik Adolf Feller AG, Horgen, die rund 700 Arbeiter beschäftigt, auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken. Wir konnten uns bei dieser Gelegenheit vom guten arbeitshygienischen wie menschlichen Klima in diesem in friedlich händlichem Gelände über dem Zürichsee gelegenen Fabrik mit ihrem modernen Wohlfahrtsheim, dem uns aller Orten in die Augen fallenden künstlerischen Schmuck der Wände und Räume, den wohlthuend wirkenden Blumenanlagen überzeugen, und es kam uns beinahe schon selbstverständlich vor, als Mitarbeiter und Untergebene Fräulein Fellers uns gegenüber u. a. auch die zeitentsprechend fortschrittliche Personalversicherung erwähnten.

Als nun die schweizerische BCF-Ehrenpräsidentin und internationale Präsidentin kürzlich (es war ihre fünfte Reise nach den USA) auf einer Gastreise in BPW-Clubs in New York, Decatur, Toronto, Ontario, Washington und Garden City auf das herzlichste empfangen wurde, hielt sie Ansprachen und erteilte (dies vor allem an einer in Toronto gehaltenen Pressekonferenz) Aufschluss über manche schweizerischen Frauenprobleme, über die Fragen an sie gestellt wurden. Unnötig zu sagen, dass sich immer wieder wie ein roter Faden durch alle jeweiligen Pressekommentare der Ausdruck des Erstaunens darüber zog, dass ein Land mit solchen Frauen nicht die politische Gleichberechtigung der Geschlechter kenne. Aber auch diesbezüglich wusste Fräulein Feller die richtige schweizerisch-staatsbürgerliche Antwort zu erteilen, wie sie auch über die so brennende Frage des gleichen Lohns für gleiche Arbeit und der Arbeitszeitverkürzung Rede und Antwort stand. Und schliesslich konnte sie ja die «few cities» erwähnen (heute wären es ihrer bereits schon wieder einige mehr), wo der Gang zur Urne in unserem Land inzwischen geübet wurde.

Fräulein Elisabeth Feller liess es sich nicht nehmen, am Candlelight-Abend des Zürcher Clubs, der kürzlich mit einem sehr interessanten Referat «Abendland-Morgenland» von Dr. phil. Olga Vogt-Göknli und Harfenvorträgen von Wilhelmine Bucherer im Zunfthaus zum Rüden durchgeführt wurde, herzliche Worte der Begrüssung zu sprechen und wertvolle Einzelheiten aus den Erfahrungen der eben zurückgelegten Reise zu vermitteln. BWK

## Schnee, der gläsern tau

*Langsam überwinden  
Licht und Wärme leis  
Dunkelheit und blinden  
Glanz von Schnee und Eit.*

*Hell von grauen Rinden,  
von Geist und Reis  
rinnt es in gelinden  
Tropfen rings im Kreis,*

*rieselt sanft in Bächen  
durch den Schnee, der gläsern  
tau; und braune Flächen*

*wachsen still mit tauchten  
Moosen und mit Gräsern  
in das weisse Leuchten.*

Hannelise Hinderberger

Netze im Wasser, Gedichte. Tschudy-Verlag, St. Gallen



## Auch die Genferinnen haben das Stimmrecht

Seit Sonntag, 7. März, haben nun auch die Genferinnen das Stimmrecht. Es soll allerdings noch sechs Monate gehen, bis sie es ausüben können, da diese Zeit zur Erstellung der Stimmrechtsausweise nötig sei. Mit 18 119 Ja gegen 14 624 Nein (insolge eines Fehlers bei der Auszählung sind zuerst 18 152 Ja gegen 14 593 Nein gemeldet worden) haben die Genfer Männer die Vorlage angenommen. Mit einem Überschuss also von 3495 Ja-Stimmen. Am 1. Februar 1959 war allerdings mit 17 761 Ja gegen 11 846 Nein der Ja-Stimmenüberschuss (5915) wesentlich höher gewesen. Dass so viel mehr Gegner an die Urne gingen als vor einem Jahr, ist nicht zu verwundern: sie wussten, diesmal war es ernst. Und sie entfalteten denn auch eine grosse Propaganda. Geld mussten sie reichlich zur Verfügung haben. So berichtet die NZZ: «Auf zehn gegnerische Wahlplakate besegnete man in der Regel höchstens zwei bis drei, die für das Frauenstimmrecht warben. Die Nein-Propaganda machte auch vor den Wahllokale keineswegs halt. Sogar in der abgeschlossenen Wahlzelle des Wahllokals von Meyrin lagen zum Beispiel an gut sichtbarer Stelle auf einem Tablar mit Nein vorgedruckte Stimmzettel, während man die neutralen, nicht vorgedruckten Stimmzettel auf einem unteren Tablar finden konnte...»

Die Ja-Parole hatten herausgegeben die Unabhängig-christlichsoziale Partei, die Partei der Arbeit und die sozialistische Partei. Stimmfreigebe hatte beschlossen die liberale Partei. Die Nein-Parole empfahlen die Radikalen (allerdings opponierten die Jung-Freisinnigen gegen dieses Nein), ein überparteiliches Komitee gegen das Frauenstimmrecht, eine «Vereinigung für die Verteidigung der Interessen der Bauern», ein «Gruppe für Familie und Volksfreiheit» (?!?!), eine «Christlichdemokratische Bewegung» und eine «Arbeiteraktion gegen das Frauenstimmrecht».

Dass sich bei so intensiver Gegenpropaganda eigentlich nur 358 mehr Befürworter als am 1. Februar 1959 an die Urnen begaben, muss uns Deutschschweizerinnen eine Mahnung sein: die heftige Gegenpropaganda mit der auch wir bei nächsten Abstimmungen über das Frauenstimmrecht zu rechnen haben werden, tut ihre Wirkung. Und da wir am 1. Februar 1959 nicht wie die Genferinnen einen reichlichen Überschuss an Ja-Stimmen zu verzeichnen hatten, sondern alle deutschschweizerischen Kantone (auch Basel) verneinende Mehrheiten aufwiesen, so müssen wir uns noch vermehrt für das Frauenstimmrecht einsetzen, um neue Befürworter zu gewinnen. Das Gespräch darf nicht abbrechen. Eine Hilfe dabei sind uns die Broschüren von Gertrud Heinzlmann und Emilie Villard.

### Mit Charme oder mit Tatkraft?

Auch die welschen Frauen haben das Stimmrecht nicht müheles bekommen. Zwar hört man hie und da, die welschen Frauen hätten eher mehr Charme. Und diesen charmanter Frauen hätten die Männer das Stimmrecht sozusagen «geschenkt». Nun wollen wir unseren Mitkämpferinnen in der welschen Schweiz den Charme belibeie nicht absprechen. Aber wir finden, dass man ihnen unrecht tut, wenn man annimmt, sie hätten einfach ihren Charme spielen lassen. Die welschen Frauen haben nämlich hart gearbeitet, um zu ihren politischen Rechten zu kommen. Das geht klar und deutlich hervor aus den beiden Broschüren des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, deren erste 1934 herauskam und die über die ersten 25 Jahre Verbandsarbeit (1909—1934) berichtet, deren zweite letztes Jahr zum 50jährigen Bestehen des Verbandes herausgegeben wurde, und Rechenschaft ablegt über die

### Sind Sie beschlagen in Weltpolitik und Weltwirtschaft?

Können Sie frei erklären, wie die NATO entstanden ist und wie die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft funktioniert? Oder wären Sie froh, das irgendwo in einem handlichen Büchlein nachschlagen zu können? (Denn solche Sachen zu wissen — oder nachzuschlagen — erhöht den Genuss am Zeitungslesen). Ein solches Büchlein existiert: es ist «Der Fischer-Weltalmanach 1960», ein Doppelbändchen der Fischer-Bücherei. Auf seinen fast 400 Seiten finden Sie die heutige Welt, ihre Politik, ihre Wirtschaft in Zahlen, Daten, Fakten aufgeführt und klar gegliedert. In der «Weltchronik», dem ersten Teil des Taschenbuchs, ist alles zusammengetragen, was zwischen dem Herbst 1958 und Herbst 1959 geschah. Die Ereignisse in Frankreich nehmen die erste Stelle ein. Ueber die Schweiz finden wir: «In der Schweiz, deren gute wirtschaftliche Lage sich kaum veränderte, ergab im Februar eine Abstimmung über die Einführung des Frauenstimmrechts überraschenderweise ein negatives Ergebnis.» — Wie gross war die Weltbevölkerung um 1900? Wie gross wird sie im Jahre 2000 sein? Welche angesehenen Persönlichkeiten starben im vergangenen Jahr? Welche Güter führt Ägypten aus, und welche Indonesien? Wie viele Tonnen Papier werden jährlich in der ganzen Welt hergestellt? Wieviel davon ist Zeitungspapier? Wie viele Einwohner hat jeder Schweizer Kanton? Welches sind die grössten Städte der Welt? Alles das können Sie im Weltalmanach nachschlagen. Er gibt auch Auskunft über die Arabische Liga oder den Balkanpakt. Es gibt darin eine «ausgewählte Kulturstatistik», die z. B. eine Liste der wichtigsten Tageszeitungen enthält. Dreissig Seiten geben Auskunft über die Verwaltung, den «Haushalt», die Gerichtsorgane, aber auch über die Buchproduktion Deutschlands. Das Büchlein ist ganz einfach eine Fundgrube.

Jahre 1934 bis 1959. (Diese Broschüre kann zum Preis von Fr. 2.— bezogen werden bei Frau Hostettler, Weiherhofstrasse 101, Basel.)

Wir stellen da gleich fest, dass schon zur Gründungszeit des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht die Welschschweizerinnen aktiver im Kampf um das Frauenstimmrecht standen als die Deutschschweizerinnen. Um 1909 gab es fünf welsche, aber nur drei deutschschweizerische Sektionen für Frauenstimmrecht. Heute, 1960, zählen die drei Kantone Waadt, Neuenburg, Genf zusammen 17 Sektionen in verschiedenen Ortschaften (mit Freiburg und Wallis 19), im Tessin gibt es 6 Sektionen und in der deutschen Schweiz (die doch fast vier Fünftel der gesamten schweizerischen Bevölkerung ausmacht) nur deren 15. Die ersten welschen Sektionen entstanden in Neuenburg, Genf, Waadt und La Chaux-de-Fonds. Neuenburg besonders gelang es schon bald nach 1909 weitere Sektionen im Kanton zu gründen. In Emilie Gourd hatten die Genferinnen eine Präsidentin, die nicht nur die Sektion Genf während Jahrzehnten (1912—1946) mit Elan und Tatkraft leitete, sondern auch als schweizerische Präsidentin von 1914 bis 1928 der ganzen Frauenstimmrechtsbewegung ihre Impulse gab. Die erste kantonale Abstimmung über das Frauenstimmrecht fand in Neuenburg 1919 statt. Nach Zürich (1920) gab es eine solche 1921 in Genf, und zwar auf Grund einer Initiative, die die Frauen lanciert hatten. Neuenburg hat dann 1941 und 1948 nochmals eine Abstimmung gehabt. Genf 1940, 1946 und 1953 (letzterer ging die Frauenbefragung 1952 voraus).

Das erste Flugblatt des schweizerischen Verbandes kam 1912 nur in der welschen Schweiz heraus. Auguste de Morsier, der erste Präsident des schweizerischen Verbandes, hatte sie verfasst. Die deutsche Übersetzung wurde zwar gemacht, aber es war kein Geld da, um sie drucken zu lassen! Das Bulletin des Frauenstimmrechts, das noch heute regelmässig herauskommt und an zahlreiche Zeitungen verschickt wird, wurde 1920 auch vom Welschland her angelegt. Seine Redaktorin ist noch heute Suzanne Bonnard, eine Lausannerin. Selbstverständlich haben ja auch die Deutschschweizer Sektionen eifrig gearbeitet, Vorträge veranstaltet und Diskussionsabende und sich an der grossen Petition von 1929 beteiligt. Aber dann lesen wir doch immer wieder: «besonders in Genf» waren die kontradiktorischen Versammlungsblicke.

## Zum Problem Frau und Partei

Sollen wir Frauen in den Parteien mitarbeiten? Die Frage wird immer wieder gestellt und von den Mitgliedern der Parteifrauengruppen mit einem überzeugenden und eindrücklichen Ja beantwortet. Trotzdem steht ein Grossteil der Frauen — obschon sie die politische Gleichberechtigung als eine Selbstverständlichkeit betrachten, der Betätigung in einer Partei eher abwartend, wenn nicht mit ausgesprochener Zurückhaltung gegenüber. Unwillkürlich stellt man sich bei dieser Erscheinung die Frage, wie sich denn eigentlich die Frauen im Ausland den Parteien gegenüber verhalten. \*)

Zunächst fällt auf, dass die Anzahl der Wählerinnen in den von den UNESCO untersuchten Ländern (Deutschland, Frankreich, Norwegen, Jugoslawien) zwar grösser ist als jene der Wähler, dass aber die weiblichen Parteimitglieder nirgends die Hälfte der männlichen erreichen. Dies ist durchaus nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass die Frauen bei den meisten Parteien ein von den Männern festgestelltes und geformtes Gebilde anfragen, das ihrem Gestaltungswillen und ihrem Einfluss wenig Möglichkeiten bot. Dazu kommen immer noch alteingesessene und tief verwurzelte Vorurteile gegenüber der parteipolitischen Betätigung der Frau, ihr geringeres Organisationsbedürfnis und bei vielen eine gewisse Interesselosigkeit politischen Fragen gegenüber. Eine gewisse Vorsicht in bezug auf die Höhe des weiblichen Prozentsatzes in den Parteien ist allerdings am Platz, da es solche ohne eingeschriebene Mitglieder gibt und wieder andere die Anzahl ihrer Mitglieder nicht gern bekannt geben. Ganz allgemein ist festzustellen, dass der Prozentsatz des weiblichen Anteils an der Parteiführung und in den Behörden um so geringer wird, je weiter man in der Parteihierarchie emporsteigt. Es gibt Parteien, welche die Sitze, die sie den Frauen zubilligen auf das für die propagandistische Wirkung gerade noch nötige Minimum reduzieren. In andern Parteien müssen sich die Frauen, an welche die höchsten Anforderungen gestellt werden, in hartem Konkurrenzkampf um die verfügbaren Sitze mit den Männern messen. Wieder andere, besonders jene mit stark traditionellem Charakter, haben oft Mühe, Frauen als Kandidatinnen zu finden.

Trotzdem wäre es ganz falsch, daraus schliessen zu wollen, die Frauen hätten keinen oder nur geringen Einfluss auf die entsprechenden Parteien oder Behörden. Ihre Stärke liegt ganz offensichtlich weniger in der Repräsentation als in der sachlichen Mitarbeit in parlamentarischen und Parteiausschüssen, wo sie oft stärker vertreten sind als die Männer. In einzelnen Parteien besteht zudem eine eigentliche Arbeitsteilung, indem die Frauen mit anerkannter Kompetenz in erster Linie die kulturellen und sozialen Fragen bearbeiten. Besonderes Geschick zeigen sie zudem in der Pflege des Kontaktes mit der Wählerschaft. Es zeigt sich, dass die Frau eigene Gaben des Vermittels auch in der Politik wirksam ist. Eine Tätigkeit, die dadurch erleichtert

\* Die folgenden Ausführungen stützen sich auf Maurice Duverger: «La participation des femmes à la vie politique» sowie Gabriele Brehme: «Die politische Rolle der Frau in Deutschland.»

lungen beliebt. (Es handelte sich um Orientierungsabende vor Abstimmungen über verschiedene Gesetze, die die Frauen dann von Befürwortern und Gegnern beleuchtet liessen und zusammen diskutierten.) Oder «besonders in Genf und in der Waadt» wurden vor Abstimmungen oder Wahlen Inserate und auch Plakate veröffentlicht, auf denen zwar nicht Stellung bezogen wurde zu den Abstimmungsunterlagen, auf denen aber hingewiesen wurde, dass diese Vorlagen auch die Frauen angingen. 1931 wurde ein Film hergestellt «Le banc des mineurs», der oft vorgeführt wurde in der welschen Schweiz, der aber in der deutschen Schweiz keinen so guten Anklang fand. Die Waadtländerinnen erreichten, dass drei grosse Tageszeitungen von Lausanne regelmässig kurze Berichte aus der Frauenbewegung erscheinen liessen. In Genf gab es gemütliche Teesabende mit Aufführungen von frauenrechtlicheren Theaterstücken. — Die Jugendgerichte in der Waadt gehen auf eine Anregung der Frauen zurück. Sie waren denn auch von Anfang an darin vertreten. Neben den immer neuen Anstrengungen der Frauen, Vertretungen in den gewerblichen Schiedsgerichten, in den Vornachtsbehörden usw., zu bekommen (die zum Teil schon früh mit Erfolg gekrönt waren) gab es bei den Genferinnen 1954 auch den originellen Versuch, einen eigenen Regierungsrat aufzustellen. Er wurde zwar nicht gewählt, aber erhielt doch über 4000 Stimmen. Aus den welschen Kantonen haben 1957 einige hundert Frauen den Versuch gemacht, sich in die Stimmregister eintragen zu lassen. Eine besonders grosse Leistung hat Neuenburg 1929 zu verzeichnen. Als die Unterschriften für die schweizerische Petition für Frauenstimmrecht gesammelt wurden, gelang es den Neuenburger Frauen diese Sammlung in wirklich allen 63 Gemeinden des Kantons durchzuführen. Die Unterschriften wurden von Haus zu Haus gesammelt. Was eine solche Sammlung an Einsatz der einzelnen Frauen fordert, lässt sich nur schwer vorstellen.

Das Stimmrecht ist den Waadtländerinnen, den Neuenburgerinnen und Genferinnen also nicht einfach zugefallen. Sie haben in Jahren und Jahrzehnten die Stimmung allmählich zugunsten des Frauenstimmrechts schaffen können. Wir Deutschschweizerinnen dürfen unsere Schüchternheit (vielleicht auch unsere Trägheit) nicht verstecken hinter dem Argument: für das Frauenstimmrecht brauche man nichts zu tun als charmant zu sein — das sehe man am Beispiel der Welschen. — Nicht ihr Charme, sondern ihr Einsatz hat ihnen den Erfolg gebracht.

A.V.T.

## VEREINIGUNG FÜR FRAUENSTIMMRECHT BASEL UND UMGEBUNG

Einladung zu einer Mitgliederversammlung Montag, den 21. März 1960, 20.15 Uhr im Restaurant Schlüsselzeit, Freiestrasse 25, Basel.

## Die Mitarbeit der Frauen in den kantonalen Kommissionen

### Referentinnen:

Fräulein Dr. Ruth Speiser: Kommission für akademische Berufe;  
 Frau H. Lutz-Odermatt: Inspektion der Mädieneroberstufe;  
 Fräulein Dr. Rut Keiser: allgemeine Orientierung

Am 19./20. März finden die Grossratswahlen statt. Nachher werden die verschiedenen Kommissionen neu bestellt. Werden die Frauen genügend berücksichtigt werden? Werden sie endlich auch im Erziehungsrat vertreten sein? Zu diesen aktuellen Fragen wird die Versammlung Stellung nehmen. Wir laden deshalb auch die Vertreterinnen aller politischen Parteien und die andern der PAG (Politische Arbeitsgemeinschaft der Basler Frauen) und der Frauenzentrale angeschlossenen Vereine zu dieser Versammlung ein.

Mit freundlichen Grüßen: Der Vorstand

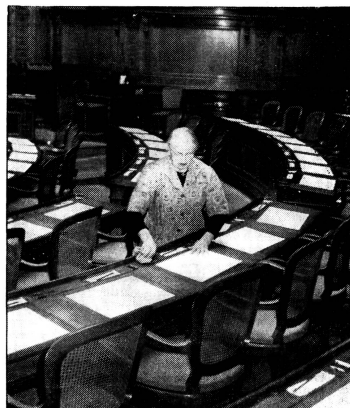
Die Durchführung der Frauenarbeit wird als offizielle Parteiaufgabe betrachtet, da den Frauenfragen eine allgemeine Bedeutung zugewiesen wird. In allen Ausschüssen für Frauenfragen sind deshalb auch Männer vertreten — in sämtlichen Gremien der Partei sind Frauen im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl vorgesehen. Die Betonung des gemeinsam Menschlichen verhindert das Entstehen einer Kampfsituation zwischen den Geschlechtern und fördert den Gedanken der Partnerschaft zwischen Mann und Frau.

In der CDU ist der Aufstieg für die Frauen schwieriger, weil der Führungsnachweis nicht aus den unteren Parteirängen, sondern aus verwandten nicht parteipolitischen Organisationen geholt wird, wo die Frauen keine Rolle spielen. Die weiblichen Parteimitglieder werden innerhalb der politischen Institutionen noch als Minderheit betrachtet, die geschützt und gefördert werden muss durch besondere Frauenspezifische innerhalb der Partei, weil nur so ihr Anspruch bei der Aufstellung von Kandidaturen überhaupt Aussicht hat, berücksichtigt zu werden. Entsprechend läuft die Durchführung der Frauenarbeit nicht gemeinsam mit den Männern, sondern in separaten parallelen Frauenarbeitsgemeinschaften und Frauenausschüssen, die je eine Vertretung im Parteivorstand haben. Dieser organisatorische Aufbau birgt ohne Zweifel auch Gefahren in sich (Verzögerung des Integrationsprozesses der Frauen in der Partei, Isolierung der Frauen, Wachsen der Gegensätze zwischen den Geschlechtern u. a.).

Sicher wäre es verfehlt in bezug auf das Verhältnis Frau und Partei in der Schweiz zum Vorneherein auf eine gleichartige Entwicklung wie im Ausland schliessen zu wollen. Trotzdem zeigen sich überraschende Parallelen, die wenigstens gewisse Hinweise für die Zukunft zu geben vermögen — für eine Zukunft, der es aufgegeben ist, den zentralen Gedanken der Partnerschaft zwischen Mann und Frau auch in der Politik zu verwirklichen. M.F.

## «Schweizer Frau — Dein Recht»

Unter diesem Titel ist auf den 1. Februar hin eine Schrift von Dr. Gertrud Heinzlmann zum Frauenstimmrecht erschienen. Es ist eine scharfsinnige Studie, die darlegt, dass durch die Einführung des Frauenstimmrechts in der Waadt und im Kanton Neuenburg (und jetzt auch im Kanton Genf) eine neue rechtliche Situation entstanden ist, die eine Gesetzesauslegung zugunsten des Frauenstimmrechts näherbringt. Lesen und kaufen Sie die interessante Schrift.



Eine Frau im Nationalrat. Es ist Frau Schertenleib, die dort pult und aufräumt seit 35 Jahren...

Abonnieren Sie das «Schweizer Frauenblatt». Es kostet nur Fr. 15.80 jährlich, orientiert Sie aber jede Woche über Frauenfragen und die Frauenbewegung

Ein Teilabonnement auf die Seite «Frauenstimmrecht», 12 Nummern im Jahr, kostet sogar nur Fr. 6.50





Mut zur Farbe

Ja, das gibt es: selbst in der Küche können die kleinsten Umänderungen eine derart grosse Wirkung hervorbringen, dass man sich fragen wird, warum man dies nicht schon viel früher zustande gebracht hat.

mit unschönen Ecken über die Kante hängen — sondern es muss genau nach Mass angepasst werden. Man schlägt es nun stark nach unten ein, um es von unten her auf der Tischplatte in enger Folge mit starken Reissnägeln befestigen zu können.

Die Lunge und ihre Krankheiten

Wir atmen in der Minute 14 bis 18 mal und inhalieren mit jedem Atemzug ungefähr einen halben Liter Luft, wenigstens im Ruhezustand.

Die Lunge und ihre getreue Arbeit ist für uns so alltäglich und selbstverständlich, dass es eines Anstosses von aussen bedarf, um uns mit diesem lebenswichtigen Organ zu befassen und sein wunderbares Funktionieren zu würdigen.

Sehen wir einmal, wie die häufigsten Lungenerkrankungen heute behandelt werden. Bei Asthma befinden sich die Bronchialmuskeln im Krampfzustand, die Atemwege sind meistens entzündet und mit Schleim angefüllt.

Bei der Bronchopneumonie greifen Bakterien die Bronchialkanäle an, bei der echten Lungenerkrankung ausserdem noch die lebenswichtigen Lungenbläschen. Zellulitissinfektion tritt aus, und der Gasstoffwechsel wird unterbrochen.

Man braucht nur eine Generation zurückzugehen, um zu ermassen, wie gut wir heute daran sind. Die Tuberkulose, einst als «Auszeichnung» das grosse Schreckenswort, ist nur noch eine Krankheit unter vielen anderen.

Silhouetten und Profile

Albert Schweizer war in Strassburg mein Lehrer in der Sonntagsschule gewesen, und ich arrangierte deshalb, als er 1949 auf eine Amerikareise durch unsere Stadt kam, ein Kurzbesuchtreffen am Bahnhof mit meinem Mann und einigen Freunden.

Als es so weit war, den Kuchen anzuschneiden, gab ich Albert Schweizer das Messer. Er erhob sich, setzte die Klinge an und zählte die Anwesenden am Tisch. Wir waren neun, aber Schweizer schnitt zehn Stücke heraus.

«Das Beste aus Readers Digest»

Die Flüchtlinge, welche heute in der Welt verstreut, zumeist in bitterem Elend leben, haben nicht nur materielle Werte verloren: ein Haus oder eine Wohnung, Möbel und Bücher, einen guten Arbeitsplatz und einen regelmässigen Verdienst.

Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie

Jahresversammlung und Informationskurs

Während der Vormittags des Tages der Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie am Samstag, den 19. März, in Olten, Hotel Schweizerhof, der Erledigung der Traktanden gewidmet sein wird, steht der Nachmittag mit dem 10. Informationskurs im Zeichen weitgefächerter Aufklärung über den Frauen direkt anstehende staatsrechtliche und soziale Probleme.

Behindertenhilfe und Schutzzeichen

Durch das Inkrafttreten der Invalidenversicherung wird die materielle Not vieler gebrechlicher Menschen gemildert. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass nicht nur diese Seite des Behindertenproblems wichtig ist, sondern dass die Gebrechlichen vor allem beglückt sind, wenn sie produktive Arbeit ausüben.

Veranstaltungen

DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT «FRAU UND DEMOKRATIE» lädt herzlich ein auf Samstag, den 19. März 1960, ins Hotel «Schweizerhof» in Olten

zum 10. Informationskurs, sowie zum zehnten staatsbürgerlichen Informationskurs, nachmittags 14.15 Uhr.

1. Begrüssung durch die Präsidentin. 2. «Blick über die Innenpolitik». Frau Martha C. von Greyer, Bern. 3. «Warum konnte die Schweiz der Europäischen Freihandelsassoziation EFTA beitreten, nicht aber der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG?» Herr Dr. A. Wieser, Chertfadorator, Olten.

Die Träger des Schutzzeichens haben strenge, aber berechnete Bedingungen zu erfüllen. Das Schutzzeichen, das dem praktischen Bedürfnis entspricht, findet in der Öffentlichkeit zunehmende Beachtung.

Radiosendungen

Montag, 21. März. 14.00 Notiers und probiers: Fix geschickte Hände — Die Chefin erklärt — Nochmals das Kapitel Milch — Ein kleines Rezept — Aus meinen Notizen. — Dienstag, 14.00 Sakura, Kirischlützenzauber in Japan. Hörfolge. — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Bericht aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Das Städtische Amt — alles anders als langweilig! Freitag, 14.00 Die Teppichleger (Dr. Eva Heide). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubelmann).

Aus dem Fernsehprogramm Samstag, 19. März, 17.20—18.00 Uhr: Das Magazin der Frau, präsentiert von Laure Wüss. 22.15 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die reformierte Kirche Pfarrer Paul Wieser. Letter des evangelischen Pressedienstes, Zürich. Sonntag, 20. März, 18.10—18.30 Uhr: Von Woche zu Woche, Politische Diskussion. Montag, 21. März, 20.30 Uhr: 4000 Kilometer quer durch China, Reisebericht. Mittwoch, 23. März, 21.35 Uhr: Perspektiven, Sendung über Literatur, Musik und bildende Kunst. Freitag, 25. März, 21.30 Uhr: Aus der Werkstatt der Vererbungsforscher.

Robert Ober löst ein Raumproblem

Das bekannte grosse Mode- und Textil-Spezialgeschäft von Robert Ober hat Raumsgrossen. Fehlt die Möglichkeit zum Ausbau in die Breite, dann baut man nach berühmten Vorbildern ganz einfach in die Höhe.

Das Resultat ist glänzend ausgefallen. Mit der Neugestaltung der 2. und 3. Etage wurde gleichzeitig die akut gewordene Frage der Belüftung und Beleuchtung gelöst, und zwar durchgehend in der ganze Haus. Die Raumgestaltung sollte in erster Linie den Wünschen der Kunden nach Übersicht, erleichterter Wahl und zeitparem Einkauf dienen.

Gute Umsatzentwicklung in der UNESCO

Das Jahr 1959 brachte der USEGO eine beachtenswerte Vermehrung ihrer Umsätze. Der Verkaufsgang von den betriebseigenen Lagerhäusern nahm um mehr als 10 Prozent zu. Diese Steigerung entfiel vor allem auf das zweite Halbjahr. Da die Preisentwicklung bei einigen der wichtigsten Importprodukten wie Zucker, Reis, Öl und Kaffee rückläufig war, hat sich die Vermehrung wertmässig in etwas engeren Grenzen gehalten.

Zum ersten Male seit sechs Jahren erfährt auch der Mitgliederbestand wieder eine leichte Zunahme, obschon an die beruflichen und persönlichen Fähigkeiten der Kandidaten nach wie vor hohe Anforderungen gestellt wurden.

Der grosse Verkaufsraum erweckt einen faszinierenden Eindruck des Neuen, Ungewohnten. Die Decke wird von massiven, mit Kacheln bekleideten viereckigen Stützpfelern getragen. Die Verkaufs- und Warenregale sind ersetzt durch schön geschwungene ovale Verkaufstische aus Glas. Sie sind raumparend und verkaufserleichternd für Kundin und Verkäuferin. Imponierend ist der Durchblick durch die immense Länge des Laufgangs, der an den 50 neuen Anprobekabinen vorbeiführt. Sie sind auf das raffinierteste ausgestattet mit Licht, drehbaren Spiegeln, weichen Spanntapeten, bequemen Fauteuils und mit einer Gegensprechanlage nach allen wichtigen Instanzen im Haus.

Die Innenausstattung dieses einmaligen Verkaufsräumchen wurde geschaffen von Herrn Architekt Knydel, der die nicht leichte Aufgabe mit genialer Einfühlung für Raumpassung und Verkaufstechnik löste. Vor allem mit einem sichern Gefühl für Ästhetik, die er bewundernswert mit modernen Anforderungen zu verbinden wusste. Luft und Licht wird von der Decke ausgestrahlt. Alt-Wienerleuchter spenden zusätzliche Lichtfluten.

Es herrscht eine Atmosphäre kultivierter Eleganz, die sich wohltuend auswirkt, weil sie sich harmonisch verbindet mit der Zweckbestimmung: Dienst am Kunden.

Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönzhardhof, Aarau

Zürich Institut Minerva Handelschule Vorbereitung: Arztgehilfenschule Maturität ETH

Tapeten A.G. ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

hugo peters «Werner», eines von 10 höchsten Couchbetten aus eigener Werkstatt mit und ohne Bettzeugraum. Bestellt Fr. 335,- Modelle ab Fr. 93,-

Hilt's «Vegi» Seit 60 Jahren ein Begriff «Indische Spezialitäten» Vegetarisches Restaurant Tea-room Zürich Sihlstrasse 26/28

Rezept: 1 Tube Blend-a-med Zahnfleischbluten? Zahnärzte haben festgestellt, dass in Europa jeder Dritte an Zahnfleischbluten oder an deren Folgeerscheinungen leidet.

Blend-a-med Zahnfleischbluten? Zahnärzte haben festgestellt, dass in Europa jeder Dritte an Zahnfleischbluten oder an deren Folgeerscheinungen leidet. Lassen sich diese Beschwerden durch Zahnpulver Blend-a-med jeweils zwei Minuten auf das entzündete Zahnfleisch einwirken: das Zahnfleischbluten klingt schon ab, lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und feste Zahnfleischschwund und Zahnlockerung werden verhindert. Blend-a-med ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geschenkabonnemement des Schweizer Frauenblattes zum Vorzugspreis von 12.50 das Jahresabonnemement gewähren wir nur unseren Abonnentinnen. Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnemements! Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 88), ein Geschenkabonnemement des Schweizer Frauenblattes ab bis an Frau/Frl. Unterschrift und Adresse des Bestellers